

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute endet das Kirchenjahr und mit dem Advent beginnt etwas Neues. An der Schwelle, sozusagen zwischen den Zeiten, schauen wir zurück und richten dann unseren Blick nach vorne– Was nehmen wir mit? Was erwartet uns?

Gott selbst, Herr der Zeit, Schöpfer, Freund und Bewahrer des Lebens geht mit uns. ER schenkt uns Halt und Hoffnung.

Jesus sah die quälenden Fragen seiner Mitmenschen und redete über Sterben, Tod und das Ende der Welt -um uns zu trösten, um uns Sicherheit und Zuversicht zu schenken.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext Mk 13, 28-37 -Vom Zeitpunkt des Endes

Von dem Feigenbaum aber lernt das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon weich geworden ist und die Blätter hervortreibt, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.

So sollt auch ihr, wenn ihr dies geschehen seht, erkennen, dass es nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies geschehen ist.

Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.

Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Seht zu, wacht! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit ist.

Wie ein Mensch, der außer Landes reiste, sein Haus verließ und seinen Knechten die Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter einschärfte, dass er wache, so wacht nun! Denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob des Abends oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder frühmorgens, damit er nicht, wenn er plötzlich kommt, euch schlafend finde.

Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wacht!

Predigt

Jesus sagt „Himmel und Erde werden vergehen.“ Ich behaupte: Das ist ein Satz, den niemand hören will. *Himmel und Erde werden vergehen.* Da will ich gar nicht hinschauen, vorstellen will ich es mir schon gar nicht. Aber wenn ich einen Augenblick nachdenke, fallen mir doch Situationen ein, wo ich mich genau so gefühlt habe: Mein Himmel ist vergangen und der Boden unter meinen Füßen ist weg.

Der Verlust eines Menschen verändert von jetzt auf gleich unser eigenes Leben. Wir werden aus der Bahn geworfen. Pläne und Träume werden mit einem Schlag zerstört. Man selbst weiß nicht, ob und wie es weitergehen kann.

Beim Tod eines Angehörigen, im Abschiedsprozess ist irgendwie der Himmel des eigenen Lebens vergangen und die Erde unter den Füßen entzogen. Unsere Seele ist wund.

Umso mutiger und stärker, wenn man genau dann Hilfe sucht. In der Gemeinschaft, in Gottes Zusagen, hier im Gottesdienst.

Heute ist Totensonntag und Ewigkeitssonntag. An diesem Sonntag sind wir besonders empfindsam, vielleicht den Tränen nah. Fragen tauchen auf: Welche Bedeutung hat der Tod für mein Leben? Was bleibt, wenn alles vergeht? Diese Fragen brauchen Raum. Dabei begleiten uns die Worte Jesu, wenn er vom Ende spricht.

Jesus hat das gemerkt, dass uns diese Lebensabschiede, Sterben, Tod – dass all diese Endlichkeit uns Menschen bewegt, ja zweitweise erschüttert. Darum hat Jesus einige Male in sogenannten Endzeitreden Fragen beantwortet und Dinge zurechtgerückt.

Wann vergehen Himmel und Erde? Diese Frage hat Menschen unabhängig von ihrem eigenen Schicksal zu allen Zeiten beschäftigt. Diese Frage war immer auch ein gutes Geschäft, wenn Menschen anderen Menschen damit Angst gemacht haben: morgen geht die Welt unter.

Aber was sagt eigentlich Jesus dazu? Der muss es doch wissen.

Jesus sagt: „*Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.*“ Aha, so ist das. Kein Geschäft mit der Angst zu machen. Basta. Weder die Engel noch der Sohn wissen Bescheid. Die Stunde kennt allein der, der die Zeit schuf, kein Raum für Spekulationen. Erfrischende Nüchternheit.

Wenn niemand die Stunde des Endes weiß, was können wir dann tun?

Die meisten von uns leben ihren Alltag und schieben den Gedanken an die Ewigkeit zur Seite. Der Tod trifft immer die anderen. Wir selbst insgeheim halten uns ja für unsterblich, jedenfalls tagsüber. Die Ängste verschieben wir in die Nächte. Na ja, und dann ist Arbeit ein gutes Mittel, um sich selbst auch nicht mehr zu spüren. Das Leben läuft wie in einem Hamsterrad weiter und weiter, getrieben von meinen Gedanken. Ich kann sie gar nicht zum Stoppen bringen. Veränderung ist so schwer. Wo ist mein Einbruch von Ewigkeit?

In unserem Predigttext malt Jesus in wenigen Worten ein Bild, das uns aufrütteln kann. Es hat nur eine Botschaft: *Wach auf!* Rechne im Hier und Jetzt mit der Ewigkeit!

Höre in dich hinein. Lebe so gut es geht im Moment. Verschiebe deine Träume nicht. Lebe dein Leben, denn: Das hier ist dein Leben.

Das Bild sieht so aus: Ein Mann geht auf eine Reise und lässt sein Haus zurück. Seinem Personal gibt er Zeit während seiner Abwesenheit, Aufgaben zu

erfüllen. Jedem gibt er eine Aufgabe. Er traut ihnen zu, dass sie das schon machen werden. Sie tun, was sie tun. Sie tun das in seinem Namen. Er steht im Geiste hinter ihnen. Das stärkt und gibt Kraft. Die Bibel hat dafür das wunderschöne Wort: „*Vollmacht*“. Und einem gibt er eine besondere Aufgabe, der soll aufpassen, wann der Herr des Hauses zurückkommt. Egal ob nachts oder am Tag. Er soll ihm die Tür öffnen und bereit sein.

Einige Gedanken zu diesem Bild: Das Haus spricht mich an. Ist es das äußere Haus, in dem ich wohne oder mein inneres Haus, mein Seelenhaus? Was ist, wenn diese Häuser mit Tod und Ewigkeit konfrontiert werden?

Wenn der Tod in ein Haus kommt, verändert es sein Gesicht. Es riecht anders, es klingt anders. Wo vorher das Leben in Fülle war, schreckt plötzlich das Ticken der Uhr, hallt in leer gewordenen Räumen. Davon erzählen Menschen, die einen Angehörigen verloren haben, ihn vielleicht zu Hause gepflegt haben. Diese Leere, die Stille, das Loch. Schwer auszuhalten, weil jeder Gegenstand und jedes Kleidungsstück gemeinsame Geschichte atmen.

Häuser verändern sich, wenn die Menschen gehen, die ihnen ihr Gesicht gegeben haben. Manchmal bleibt für den Zurückgebliebenen dann nur der Aufbruch in ein neues, passendes Haus. Manchmal genügt es, ein Zimmer in seinem Seelenhaus für die Erinnerung zu behalten und in die anderen Zimmer wieder das Leben einziehen zu lassen.

Mein inneres Haus verändert sich angesichts von Tod und Ewigkeit. Mir wird klar: Alles hat ein Ende, was lebt. So entdecke ich plötzlich den Trost in dem Satz von Jesus: *Himmel und Erde werden vergehen*. So wie die Welt und mein Leben einen Anfang hat, haben sie auch ein Ende. Auch die Trauer hat ein Ende. Jesus lädt mich ein, den Blick zu heben, um zu sehen, woher mir Hilfe kommt. Jesus sagt: *Wach auf! Öffne deine Augen. Öffne deine Ohren. Höre auf die Stimme deines Herzens. Rechne jede Stunde mit der Ewigkeit*.

Das ist dein Leben und nicht die Generalprobe, sondern die Aufführung. Der Gedanke an die Ewigkeit hilft mir, die Augen für die Wirklichkeit zu öffnen. Dann kommen auch die anderen Menschen in den Blick. Was kannst du tun in der Vollmacht des Hausherrn hier in seinem Welthaus? Wen musst du trösten, wen anklagen? Wen musst du begleiten ganz behutsam, wen mit den Folgen seines Tuns konfrontieren? Wann, ja wann musst du „*dem Rad in die Speichen greifen*“, wie Bonhoeffer es genannt hat? Und erinnere Dich daran: du hast die Vollmacht vom Hausherrn bekommen. Du handelst in seinem Namen auf seine Weisung und sein Gebot hin.

Jetzt gibt's aber ein Problem: Aus diesem Wachen und Wachsam sein kann neuer Stress entstehen. Aber keine Sorge. Gott selbst hat einen wunderbaren Türhüter bestellt.

Der passt auf dich auf. Der behütet dein inneres Haus, dein Seelenhaus. Martin Luther sagt das in seinem Morgensegen so: *Dein heiliger Engel sei mit mir*. Dieser Engel spricht in der Stille. Er erinnert dich an die Ewigkeit.

Ach, und noch etwas gefällt mir an diesem Bild. Wenn Gott der Hausherr ist, dann ist er ja jetzt unterwegs. Das heißt, er kann jedes Haus zu einem Ort der Liebe und Fürsorge machen für Kranke und Sterbende, für Arme und Reiche, und ich bin ganz sicher: Er findet auch den Weg in die Häuser der Mächtigen dieser Welt. Denn auch für sie gilt: *Himmel und Erde werden vergehen.*

Was bleibt von einem Menschenleben? Was bleibt am Ende der Zeiten? Vielleicht habt ihr im letzten Jahr eine Wohnung, ein Zimmer ein Haus auflösen müssen. Möbel, Kleider, Bücher, ... Was bleibt? Jesus sagt: *Es bleibt mein Wort.*

So ist das am Ende: *Jesu Worte werden bleiben.* Ein Wort hat immer ein Gegenüber. Worte stellen Beziehung her. Jesu Worte stellen die Beziehung zu ihm selbst her. So wie jetzt an diesem Morgen hier in dieser Kirche und überall da, wo wir auf sein Wort hören. In seinen Worten heißt das: „*Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“

Seine Worte sind ewig, sie erreichen unser Herz im Leben und im Sterben, wenn wir es wollen, wenn wir die Kraft haben, uns zu öffnen. Seine Worte rufen uns ins Leben, sie rufen uns in die Liebe. Sie schaffen Räume, wo wir sonst nur die Worte fehlen, und wir verstummen.

Jesu Worte verändern unseren Blickwinkel. Sie sagen uns: Schau auf die Taten Gottes in deinem kleinen Leben. Die Situationen der Bewahrung und des Trostes. Gib solchen Erfahrungen Raum und deine Seele wird ruhig werden. Du musst deinen Halt nicht in dir allein finden und allein stark sein. Du kannst deine Sorgen und deine Trauer teilen. Bei Gott bist du geliebt ohne jede Bedingung, ohne jede Leistung, das sagen uns die Worte Jesu.

So wird jeder Totensonntag zu einem Sonntag der Ewigkeit.

Wenn wir uns an die Menschen erinnern, die wir verloren haben, wissen wir, dass auch sie in Gottes Liebe geborgen sind. Ohne Wenn und Aber.

Und das bleibt. Amen.

Bekenntnis der Hoffnung

Wir glauben und hoffen,
dass unser Leben nicht im Nichts mündet.

Wir glauben und hoffen,
dass uns bei Gott die Fülle des Lebens erwartet.

Wir glauben und hoffen,
dass unser Leben in Gottes Hand ist und
dass wir aus dieser Hand nie herausfallen können.

Wir glauben und hoffen,
dass in Gott alle Angst, Verzweiflung, Ohnmacht und
alles Versagen ein Ende hat.

Wir glauben und hoffen,
dass wir bei Gott Licht und Leben erfahren.

(von Judith Junker-Anker)